



Als ich ankam, lag Sybillchen in ihrem Bett . . .

Sibyllchen schrieb, schrieb kleine scheue Briefe, erzählte von ihrer Bude, ihrer Malerei und renommierte ein wenig mit ihren Bekannten. Auf meine zärtlichen Worte ging sie nie ein. Dann flaute unsere Korrespondenz ein wenig ab. Sie ließ nichts mehr von sich hören, so schwieg auch ich. Sie hatte mich wohl vergessen über einen ihrer vielen Freunde, die nach ihren Erzählungen alle ganz fabelhaft sein mußten.

Ich hatte Sehnsucht nach ihren Briefen.

Eines Tages kam ein Telegramm. „Ich liebe dich.“ Ohne Unterschrift, ohne Namen. Ich grübelte darüber nach, inwiefern sie auf einmal dazu kam. Ich grübelte viel zu lange, ehe ich mich entschloß zu fahren.

Als ich ankam, lag Sibyllchen in ihrem Bett. Fiebernd mit einer Lungenentzündung.

Es gab viel Apfelsinen, viel Zigaretten und Blumen in ihrer kleinen, schiefen Bude, nur nichts Vernünftiges außer Knäckerbrot, für das sie ein Faible hatte.